

Herr Lippmann - Leiter der Verwaltung des Jugendamtes
Eröffnungsrede
Dresdner Gesprächskreis Jugendhilfe und Justiz
am 07.12.2012, um 09:00 Uhr
in der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen -
Schützenhofstraße 36)

Sehr geehrte Damen und Herren,

in Bautzen ziehen mit weißen Masken, Fackeln und rechten Sprüchen etwa 80 - 100 Teilnehmer durch die Altstadt. In Hoyerswerda wird ein junges Pärchen, welches Aufkleber von der rechten Szene aus dem öffentlichen Raum entfernt, abends von über 20 jungen Männern in Ihrer Wohnung belästigt, bedrängt und ihnen wird auf vermeintliches Anraten der Polizei letztendlich nahe gelegt, ihren Heimatort vorübergehend zu verlassen.

In Dresden soll es vor wenigen Wochen bei einer vorgesehenen Wohnraumvermietung an zwei Studenten zunächst zu keinen Vertragsabschluss gekommen sein, mit bzw. wegen der Begründung, sie seien Ausländer.

Eine vor wenigen Wochen veröffentlichte Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema „Fremdenfeindlichkeit“ („Die Mitte im Umbruch“ - wird in Umlauf gegeben) sorgt derweil für hektischen Aktionismus bei politisch Verantwortlichen und Mandatsträgern und zeichnet Entwicklungen auf, die so nur von den wenigsten erwartet werden konnten. Es gibt danach eine Zunahme - fast eine Verdopplung - und Bereitschaft von potentieller und tatsächlicher „Fremdenfeindlichkeit“. Die Studie fragt u. a.: Wie demokratiefähig ist also die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2012 unter den Bedingungen anhaltender sozialer und politischer Deprivation? In welchen Formen findet politisches Engagement statt? Beeinflusst ein Migrationshintergrund das gesellschaftliche Partizipationsverhalten? Wie wirken sich Kontrollverlust der Politik und Bedrohungsgefühle in Zeiten von Entsolidarisierung, Finanzkrisen und vielfältigen gesellschaftlichen Umbrüchen aus? Welche Rolle spielt Bildung für den Grad rechtsextremen Denkens? Inwieweit verstärken Phänomene der Moderne - wie Beschleunigung und Ungewissheit - die Entfremdung von der

Demokratie? Darauf Bezug nehmend titulierte die SZ vom 17./18. November „Fremdenfeindlichkeit ist hoffähig geworden“.

Auch in Dresden müssen wir eine Diskrepanz zwischen Anspruch, Wunschvorstellung und Wirklichkeit attestieren.

Verdrängte Wahrnehmung, ein Wegschauen oder Nichtwahrhabenwollen, was nicht sein soll oder unbequem ist, bzw. ein teilweise hilfloses Agieren auf fremdenfeindliche Aktivitäten auch das ist Dresden in der heutigen Zeit.

Man braucht den Blick, wenn es um Fremdenfeindlichkeit geht, nicht nur auf Sachsen oder die Bundesrepublik, z. B. was die rassistisch motivierende Mordserie des sogenannten „Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU)“ anbelangt, schweifen lassen, sondern etliche bekannt gewordene und medienverbreitete fremdenfeindliche Vorgänge mit tödlichem Ausgang passierten auch hier in Dresden, vor unserer Haustür. Beispielhaft sei hier nur an Marwa El-Sherbini oder Jorge Gomondai gedacht. Aber nicht nur diese extremen und kriminellen Vorgänge beschreiben den Zustand einer Gesellschaft, auch eines lokalen Gemeinwesens. Es sind auch die vielen versteckten oder offenen, bedachten oder unbedachten, spektakulären oder unspektakulären alltäglichen Vorbehalte, Voreingenommenheit, Reaktionen und Verhaltensweisen, von Gleichgültigkeit, bewusstem Nichtwahrnehmen und Wegschauen bis hin zur Fremdenfeindlichkeit.

Es ist menschenfeindliches Denken und Rassismus in ihrer alltäglichen Ausprägung, die den Resonanzboden bilden für das Entstehen von organisiertem, gewalttätigem Rechtsextremismus. Gewöhnung und Abstumpfung vergiften schleichend das gesellschaftliche Klima: Die „Abwertung der Anderen“ beginnt ganz unspektakulär, unterhalb der Schwelle breiter öffentlicher Wahrnehmung. Dagegen gilt es vorzugehen, wehret den Anfängen.

Seien wir ehrlich mit uns selbst, welches Bild und welche Meinung haben auch wir, ein jeder von uns von Ausländern, von Fremden und wie ist die Eigen- und wie die Fremdwahrnehmung.

Wer von uns fühlt sich nicht selbst hin und wieder unsicher im Umgang mit Fremden und erst recht mit „Ausländern“. Wie mache ich mich verständlich, wie spreche ich sie an, verstehen sie überhaupt Deutsch und wie werden sie reagieren. Hoffentlich kommt niemand auf mich zu und fragt mich oder will gar was von mir.

Ausländer - das Fremde ist uns oftmals nicht geheuer, hat was exotisches Unbekanntes, macht uns auch Angst.

Dabei ist es doch ganz einfach: „Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu.“ oder so wie ich von Dritten wahrgenommen und behandelt werden möchte, ob in Dresden, Deutschland oder im Ausland, so sollte, müsste auch ich mit anderen hier in Dresden oder sonst wo in der Welt umgehen. Dafür benötigt es oftmals lediglich eine große Portion Menschenverstand, normale Umgangsformen und Unvoreingenommenheit. Dies sollte, müsste eine Selbstverständlichkeit sein.

Unser heutiger Fachtag soll uns - einem jeden von uns - auf fremdenfeindliche Vorgänge in Dresden, aber auch im direkten sozialen und beruflichen Umfeld eines jeden hinweisen, sensibilisieren und uns Ansporn sein, aktiv, couragiert und engagiert für ein unvoreingenommenes Miteinander einzutreten. Lassen Sie uns auf eine interessante Veranstaltung hoffen und auch durch eigene Fragen, Meinungsäußerungen dazu beitragen.

Doch bevor der Fachtag beginnt, erfolgt jetzt die EMIL-Preisvergabe 2012. Als EMIL-Jury-Vorsitzender (der u. a. Herr Ralf Anhalt, Herr Bürgermeister Sittel und Herr Bürgermeister Seidel angehören) darf ich letzteren nunmehr das Wort übergeben.

Danke.